Offenbarung

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16
XVII. Jahrgang
1927

Bern
16. April
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Offenbarung.

Ein Ostergedicht von Ernst Oser.

Ich träumte in des Sonntags Glanz hinaus.
Kein Wölklein zog des Himmels Stirne kraus.
Kein Wind durchfurchte den ergrünten Tann,
An dessen Saum ich saß und bergwärts sann.
Die Sonne streute Perlen auf den Weg
Und sandte ihre Pfeile ins Geheg,
Daraus ein Lied aus tausend Kehlen klang
Und lenzesfroh zum Firmamente drang.
Als wollte mich des Morgens Pracht betören,
So ließ sie mich die Schritte überhören
Der beiden Wandrer, die des Weges kamen,
Mir zugewandt den Blick, den wundersamen.
Ein bleicher, hagrer Mann, seltsam gewandet,
Das Antlitz wie von Himmelslicht umbrandet,
Die Füße nackt, mit tiefem Wundenmal,
Wie auch die Hände, abgezehrt und fahl.
Und an der Hand des Mannes ging ein Kind,
Blondlockig, schlank, das Auge blau und lind,
Ein sonnig' Lächeln um den schmalen Mund,
Ein Blumenkränzlein, frisch vom Wiesengrund,
Ins Haar geflochten. Einen Buchenzweig,
Gebrochen eben knospengrün vom Steig,
Hielt seine Hand, gleich einer Botschaft Gruß . . .
Des Mannes Stimme klang: „Mein Fuß
Ist wandermüd', sehnt sich nach kurzer Rast.
Weißt du denn, wer ich bin? Ein Gast,
Der Jahr um Jahr zum Osterfeste kehrt
Und euch, den Menschen, Ewiges beschert!"
Mir ward so licht . . . „Nun weiß ich, wer du bist:
Der Nazarener, der erstand'ne Christ!"
Da sprach er: „Deinen stillen Ostermorgen,
Den will ich segnen. Gib mir deine Sorgen,
Ich trage sie für dich. Und deine Last,
Du magst sie bürden mir, dem Sonntagsgast.
Sieh' hier dies Kind! Der Friede ist's genannt.
Hat sich die Welt zu seinem Geist ermannt?
So eure Erde sich will neu gestalten,
Dann mag es Einzug in sein Zion halten!"
„Herr", sprach ich, „unsrer Menschen Hast und Zeit
Ist der Erfüllung noch so fern, so weit.
Noch klafft der Bruderzwist auf unsrer Welt,
Noch spannt sich nicht der Liebe hohes Zelt
Zu Schutz und Schirm weit über alle Zonen,
Läßt nicht den Frieden in den Herzen wohnen!
Die Macht des Geldes, hohle, harte Worte
Verschließen höhnend dir noch manche Pforte.
Der Sinne Lust, des Lasters tiefe Schmach
Sie schleppen feile, goldne Beute nach.
Die bleiche Armut und der Leiden Kette,
Noch seufzen sie in ihres Elends Bette. —
Wohl folgten deinem Kreuze Legionen.
Die Kirchen ragen, und wo Christen wohnen,
Viel Gläubige der Osterbotschaft lauschen,
Gesänge jubeln und die Orgeln rauschen.
Auch tausende im stillen Kämmerlein
Sie wollen deiner Gnade teilhaft sein.
Und doch, dein Reich ist noch nicht ausgebaut.
Verworren noch die Welt, die Lust zu laut . . ."
Der Kindeshand entsank der Friedenszweig.
Welk lag er vor mir auf dem Sonnensteig.
Der Friede weinte still in sich hinein
Und schluchzte über seine ew'ge Pein,
Die wieder ihm die Frohbotschaft vergällte
Und seine reine Freude brach und fällte.
„Komm' Friede!" sprach der Herr, „auch meine Zeit
Ist nicht vollendet, und mein Weg noch weit,
Und meines Auferstehens Wunder heilt
Die Welt noch nicht, so oft ich sie durcheilt.
Seitdem der Tempel dort in Staub zerfiel,
Treibt noch die Menschheit fort ihr eitles Spiel.
Doch jenen allen bin ich heut' gekommen,
Die ihre Leiden still auf sich genommen.
Den Kranken gilt und den vieltausend Armen
Noch heute meiner Ostern Gotterbarmen!
Und die mich suchen, werden mich auch finden.
Kein Einz'ger wird erlahmen, wird erblinden,
Der neues Leben heischt, um Gutes ringt
Und für die Not der Andern Opfer bringt.
Kein Einz'ger wird ein Schmachverlorner sein,
Der meine Hände sucht aus Gram und Pein!"
Verhallt der Beiden Schritt . . . War es ein Traum?
Noch saß und sann ich dort am Waldessaum
Und schaute durch des Ostermorgens Glanz
Auf zu der Berge lichtem Firnekranz.
Da trug der Glocken frohes Sonntagslied
Zu mir der Morgenwind her über's Ried.
Mir war's, als sähe ich die Beiden schreiten,
Des Ostersegens Fülle auszubreiten,
Als künde sieghaft zu den fernsten Landen
Der Himmel seine Wahrheit: Auferstanden!